

Weshalb ich in die Nervenheilanstalt mußte

(Schluß)

Wir war nicht recht wohl, und mein Kopf schmerzte. War es noch von dem Stolz, oder trugen die drei Versicherungsgesellschaften die Schuld daran? Ein Spaziergang wird gut tun, dachte ich. Daher begab ich mich nicht sofort in meine Wohnung, sondern wanderte plan- und ziellos durch die Straßen, bald links, bald rechts abbiegend, bis ich nicht mehr recht wußte, wo ich war.

Ich schaute mir die Gegend an, die ich nicht kannte. Vor mir lag die Front eines großen Gebäudes, und als ich näher trat, um die Inschrift über dem Portal zu lesen, fand ich: Versicherungsgesellschaft.

Ich rannte fort, als ob jemand mit der Peitsche hinter mir drem wäre. Die Welt schien heute verkehrt. Wo ich ging und stand, begegnete mich das schreckliche Wort. Zwei Menschen, die sich lebhaft unterhielten, gingen an mir vorüber, und der eine von ihnen sagte: „Ach, verfluchte Sie!“

Kerros zuckte ich zusammen. „Kollaps!“ sagte ich zu mir selber. „Du kannst nichts mehr vertragen. Deine Nerven streifen total.“

Mein Zustand erschien mir wirklich selbst im höchsten Grade belagert und unerträglich. Es durfte nicht so weitergehen. Wie konnte mich eine an sich doch höchstens zur Heiterkeit herausfordernde Bagatelle so packen und mitnehmen? Die Kerze hatten recht — ich mußte ins Gebirge oder ins Seebad. Meine Arbeit und meine Studien in der Bibliothek mußte ich aufgeben.

Ich begab mich in meine Wohnung.

Dort warf ich mich auf das Sopha und starrte gegen die Zimmerdecke. Nach einer halben Stunde klopfte es. „Herein!“ rief ich und stand auf. Ein gebügeltes und gestriegeltes Herrlein im Zylinder und grauen Leberzieher verbeugte sich.

„Habe ich die Ehre, mit Herrn Doktor Stürmer zu sprechen?“ fragte der Hochpatente mit gewählter Aussprache. „Mein Name ist Nalemann.“

Wir stieg eine düstere Ahnung auf, und die Karte, die er mir einhändigte, bezeugte meinen Argwohn. Sie lautete: H. Nalemann, Inspektor der Lebensversicherungs-gesellschaft Germania.

„Ach, bedauere ich“, sagte ich so höflich wie möglich, meine Fassung während.

Sehr bald sollte ich erfahren, daß mit diesem kurzen Besuche meinerseits gegen den Herrn Nalemann nichts anzufangen war.

Im Vergleich mit ihm waren Streicher, Steinböck und Krumboltz hilde Stammeln.

„Ohne auf meine mehrfache Unterbrechung meines Redestroms zu achten, entwickelte er in wohlgelegten Rede den Zweck seines Besuchs und belegte meine Zuhörerplatte von einem Ende zum andern mit Papieren und Notizen; von allen grüßte mich der Name „Germania“ freundlich an.“

Eine grenzenlose Verachtung gegen die ganze Menschheit packte mich. „Scheren Sie sich zum Teufel!“ wollte ich sagen, aber es kam kein Laut aus meiner trauernden Kehle und von meinen zitternden Lippen. Wortlos packte ich seine Scherzen zusammen und überreichte ihm den Hut.

„Ach — ich danke Ihnen sehr, Verehrter. Ich gebe in keine Versicherung. Ich bin herzkent — hypernervös, keine Gesellschaft nimmt mich auf. Nicht wahr, Sie sehen das ein?“

„Herr Doktor Scherzen“, sagte der Beharliche, und der Wortschwall ergoß sich von Neuem.

Da stieg mir das Blut unheimlich zu Kopfe, meine Schläfenadern schwellen zum Zerplatzen an. „Mein Geschick etwas Schreckliches“, dachte ich dumpf.

Aber es geschah nichts. Ich habe ihn hinauskomplimentiert — wie, das ist mir nicht recht klar geblieben. Aber er ging — er war weg, und ich schloß die Tür ab.

„Dem nächsten, der kommt“, schreie ich, „drehe ich eigenhändig den Kragen um.“

Es war 7 Uhr geworden, und draußen dunkelte es. In meinem Liebszettel geblüht, wagte ich es auszugehen und irgendwo in einem abgelegenen Bierstubchen ein einfaches Abendbrot zu verzehren.

Mit höchstem Mißtrauen betrachtete ich die anderen anwesenden Gäste. Hüfte mir einer von ihnen auf den Leib mit Versicherungstragen — ich konnte das Wort nicht ohne Schauder aussprechen — dann kam eine Katastrophe.

„War ich schon wahnsinnig? Sicher war ich nahe daran, es zu werden.“

Ich blieb unbehellig. Mit beruhigterem Gemüte kehrte ich in mein Heim zurück. Schlafen mußte ich und ruhen — ah, wie beneidete ich die phlegmatischen, nervengestunden Menschen um ihren Schlaf!

Ich beschloß, früh zu Bett zu gehen, aber mein Hauswirt hinderte mich daran, der pensionierte Lehrer Ladewig. Er kam gemächlich mit Köppchen und Schlafrock und langer Pfeife und der Anblick wirkte wahrhaft wohlthuend auf mich. Die personifizierte alte Zeit, dachte ich. Freundlich lud ich ihn ein, auf dem Sopha Platz zu nehmen.

Wie gemütlich er redete, wie freundlich heiter und anspruchslos! Der Mensch war eine Dase in der Wüste, wie eine glückliche Insel, fern von aller Qual.

Da begann er: „Wenn's Ihnen nicht unangenehm ist, Herr Doktor — ich wollte schon immer mit Ihnen über die Angelegenheit reden. Ich bin nämlich Agent der Versicherungsgesellschaft Dalmatia.“

„Versicherungs-gesellschaft.“

Er nickte. „Jawohl. Ich habe die Prospekte gleich mitgebracht. Sie konnten sich die Satzungen ja einmal ansehen. Es eilt nicht.“

Ich sank zurück. Vor meinen Augen tanzten gelbe und rote Lichter. Ich lachte laut und gellend auf wie ein Persepolitaner.

Lehrer Ladewig sah mich ernsthaft an. „Sie sind krank, Herr Doktor!“

„Hörte ich ihn sagen, während er mir unter die Arme greift.“

Willenlos ließ ich alles mit mir geschehen — ich hatte nur noch Kräfte wie ein Kind.

Als ich im Bette lag, befand ich mich körperlich wohler, aber der Geist war desto unruhiger und irrlichterte furchterlich hin und her. Statt des erhofften stärkenden Schlafes kam nur ein gequälter Halbchlummer mit entsetzlichen Träumen. Da waren sie alle wieder, die mich bei Tage gepeinigt hatten, der große, lange Streicher und der kleine, dicke Steinböck, der hinterläuge Krumboltz und der gelblich-gelbe Nalemann, und alle schlangen ihre Papiere und Programm wie Fohlenen in der Luft und anglichten mich, wie die Teufel in der Hölle die Verdammten. Zwischen ihnen sprang mein wilder Gedankenstrom wie ein wilder Sturzwind herum und saute immer: „Es eilt nicht, es eilt ja nicht!“

Schweißgebadet und zermartert erwartete ich — im Bett konnte ich es nicht länger aushalten — das war zu furchterlich. Ich kleidete mich an und legte mich auf das Sopha. Dort schlief ich noch einmal ein, diesmal fester, und wachte erst wieder auf, als die Tochter meines Wirts, ein niedliches, idelmisches, blondes Ding, mit dem Kaffee kam.

Sie erkundigte sich teilnehmend nach meinem Befinden.

„Besser“, sagte ich und ich fühlte mich auch wirklich wohler.

„Es ist auch ein Herr draußen.“

Ich fuhr in die Höhe mit rollenden Augen. „Wenn's ein Verick — das Wort wollte mir nicht aus der Kehle — ein Agent von der Hispania oder Victoria oder Germania.“

„Der Herr ist ein Freund von Ihnen, Herr Joachim Köhler.“

„Herein mit ihm! Den kann ich gerade brauchen.“

„Morgen, alter Sohn“, ertönte eine wohlbekannte Stimme.

Ich schloß ihn in die Arme, den guten und getreuen, den solange nicht gesehenen alten Schul- und Studienfreund.

„Wie geht's, wie steht's“, fragte er.

„Schlecht, Joachim.“

„Sieht auch elend und verkatert aus“, meinte er.

heutzutage so schwer zu umschiffen ist, an dem Reiterdar-Tramen.

Er war aber der alte lustige Bruder und unverwundliche Optimist geblieben. Dem mußte ich erzählen, wie es um mich stand, und was ich ausgestanden hatte — der wußte für mich wahrscheinlich die richtige Medizin.

„Alles er kam mir zuvor.“

„Zunächst eine erfreuliche Nachricht, Bruder.“ Nach vielen Mißerfolgen leuchtet mir Fortuna hellere Sterne. „Ich bin mit wahrhaft fürstlichem Gehalt als Inspektor bei der Lebensversicherungs-gesellschaft Albanien angestellt. Was sagst du dazu? Natürlich wirst du dich mit mindestens dreißigtausend Mark!“

Erstrocken hielt er inne.

Ein richtiger Anfall von Tobjucht war bei mir zum Ausdruck gekommen. Ich schrie, ich heulte, ich verbeugte die Augen und verrenkte die Gliedmaßen.

Herr Ladewig kam im Schlafrock herbeigeeilt. Mit vereinten Kräften konnten sie mich kaum halten.

Von alle dem, was weiter mit mir vorging, weiß ich blutwenig. Eine heilsame Umdüsterung des Geistes war über mich gekommen — am Denken wäre ich auch gestorben.

Sie brachten mich in eine Nervenheilanstalt, dort genas ich langsam. Dort gab es keine Versicherungsbekanntmachung, keine Reklamapapiere und kein Formular C. Ich wurde wieder normal.

Nach vier Wochen konnte ich das Wort „Versicherungs-agent“ ohne Anstoß aussprechen, und nach fünf wurde ich als geheilt entlassen.

Im Gefühl neuer Kraft, wiedergewonnener Gesundheit fuhr ich in die Welt hinein — nicht nach Berlin. Die unterbrochene Arbeit war auf spätere Zeit verschoben.

Ich wollte ins Seebad. In den Dünen wollte ich liegen und die Wägen in ihrem Ritzsagflug beschaulichen. Von der Sonne wollte ich mich bräunen lassen und in der brandenden Sturzel den Körper erfrischen.

Wir gegenüber im Wagenabteil sah ein reizendes Mädchen. Ein frisches, Gepolterndes und neckisches Gesicht mit so einem jungen, lieben Ding gehörte auch mit zu den Maßregeln, die zu meiner völligen Genesung führten — so hatte mir der Anstaltsarzt beim Scheiden eingeprägt. Ein tüchtiger und verständiger Mann!

Wir fuhren lange zusammen denselben Schienenweg. Ich habe ihr meine ganze Geschichte erzählt, und sie hat mir sehr aufmerksam zugehört. Sie war ein kluges, strebendes Kind, sie hatte auch einen Beruf in der Welt.

Welchen — das sagte sie mir zuletzt und auch erst nach langem Zögern.

„Ich bin Versicherungs-beamtin bei der Lombardia bin ich angestellt.“

„Es ist etwas kleinlaut und verlegen heraus.“

Beimückte sie bei mir einen erneuten Krankheitsausbruch?

Ich fühlte — jetzt kam die Probe, die Kräfte. Weitand ich sie, dann war ich gefreit. Und was meinen Sie? — Ganz von selbst, als ob ein anderer mir die Worte eingegeben hätte, floß es von meinen Lippen: „Bei Ihnen lasse ich mich einnehmen, mein Fräulein, und bei keiner anderen Gesellschaft.“

Es geschah also.

Seitdem ich aufgenommen war, fiel auch die letzte Schloße von mir ab, und ich wurde wie ein anderer Mensch. Merkwürdigerweise hat mich aber auch niemals wieder ein Streicher oder Krumboltz oder wie sonst heißen mögen, angehalten und mir die Hispania oder Germania angepriesen. Es war, als ob ich ein Schild auf der Brust gehabt hätte mit der weithin leuchtenden Aufschrift: „Ich bin bereits versichert!“

Zum Zeichen, daß ich völlig genesen war, muß ich noch folgendes anführen. Das hübsche Mädchen, das ich auf der Eisenbahn kennen lernte, ist meine Hausfrau geworden. Na, das hat selbstverständlich jeder schon erraten. Aber daß ich jetzt einen sehr verantwortungsvollen und demgemäß auch gutbezahlten Posten bei der Lebensversicherungs-gesellschaft Lombardia bekleide, das vermutet man doch nicht so ohne weiteres. Es ist aber so. Und ich bin mit Leib und Seele dabei. Meine wissenschaftliche Arbeit blieb unvollendet.

Die Presse in Japan.

(Von P. A. Rowars, Jap.-Sachalin)

Die Presse ist in Japan eine solche Macht wie wohl nirgends in einem anderen Lande. Das Zeitungswesen ist in Japan nicht so ganz neu. Die ersten Anfänge der japanischen Zeitungspressen gehen bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts. Damals veröffentlichten private Unternehmer interessante Nachrichten und ließen sie durch Hausierer im Lande verkaufen. Diese Zeitungen nannte man „Yomiuri“.

Diese Yomiuri brachten nur Kurznachrichten und machten weiter keinen Versuch, auf das Volk moralisch einzuwirken. In den Städten verbreiteten sich die Neugierigkeiten verhältnismäßig schnell. Als 1703 die Konin von Ato ihren Herrn rächten und dann Haraokiri (Selbstmord durch Aufhängen des Bauches) begingen, erschien ihre Geschichte schon bald einige Stunden nach ihrem Tode. Nach dem Lande wurden diese Yomiuri durch Schnellläufer gebracht. Diese wechselten auf kurzen Strecken und konnten in 24 Stunden 350-400 Km. (220-250 Meilen) zurücklegen. Dies scheint sehr viel, aber die Japaner sind ausgezeichnete Läufer. (Am 27. Mai d. J. legten in Sachalin 10 Studenten von 16-18 Jahren eine Strecke von etwa 40 Km. in 3 Stunden zurück, und das ohne Ablosung; hätte jeder nur eine kleine Strecke zu rennen brauchen, so wäre wohl auch die Entfernung in 2½ Stunden zurückgelegt worden.) Neben den privaten Yomiuri veröffentlichte auch die Tokugawa-Regierung ein Amtsblatt, betitelt „Gosata Yuki“.

Unter diesen Verhältnissen ist leicht verständlich, wie bei der Erschließung des Landes das Zeitungswesen gleich zur Blüte kam. Schon in den letzten Jahren des Shogunats entstanden etwa 30 Zeitungen, die meistens periodisch erschienen. 1868 erschien der „Chugai-Shimbun“ mit einer wöchentlichen Ausgabe von etwa 10 Seiten. Dies war die erste eigentliche Zeitung mit Leitartikeln. 1871 erschien in Yokohama die erste Tageszeitung „Mainichi“ (Täglich).

Von dieser Zeit an stieg beständig die Zahl der Zeitungen. Es gibt heute in Japan kaum irgend eine Stadt mit etwa 10,000 Einwohnern, die nicht auch 2 oder 3 Zeitungen hätte. Heute hat Japan ungefähr 1000 Tageszeitungen und 1900 Zeitungschriften, von denen einige gegen eine Viertelmillion Abonnenten haben. Viele dieser Zeitungen haben großen politischen Einfluß. Viele andere aber, besonders die kleineren sind richtige Schundblätter, deren Hauptinhalt Skandale sind.

Die großen Zeitungen sind die politischen Führer, und viele japanische Minister sind direkt aus den Redaktionsstuben großer Zeitungen zum Ministertisch gelangt. Das ist ein Zeichen, daß die großen Blätter gelesen werden.

Aber mehr als die großen werden doch noch die kleinen Zeitungen gelesen. Sie gehen in die Hände des kleinen Mannes, bis tief in die Berge hinein und weit aufs flache Land hinaus und richten hier ungeheure Verwirrungen an. In Japan sind die Zeitungsleute die modernen Raubritter. Die kleineren Zeitungen leben teilweise von Erpressung. Es gibt kein anderes Mittel sich von diesen Raubrittern loszumachen als durch Kostkauf.

Es ist hier nicht Brauch, in Zeitungen von Religion zu sprechen, es sei denn, um die Religion anzugreifen. Für Geld sind natürlich die meisten Zeitungen bereit, ihre Spalten der Religion zu öffnen, ganz einerlei welcher, auch zweier die sich bekämpfen zu gleicher Zeit.

Die japanische Zeitung hat keine Prinzipien in unserem Sinne: es ist Geldgeschäft und weiter nichts. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die 115 Religionen Japans ihre eigenen Zeitungschriften haben. Die Zahl der Zeitungschriften ist eben so groß, weil die Zahl der Sektten so groß ist. Sowohl Buddhisten als auch Schintoisten haben ihre Blätter. Die Protestanten haben etwa 100 Zeitungschriften. Wir Katholiken sind arm daran. Wir haben zwei Monatschriften und eine Wochenchrift, von denen keine 1000 Abonnenten hat. Das ist unser Unglück.

CLEANING AND PRESSING alterations, repairing and dyeing — ALL WORK GUARANTEED — Humboldt Tailoring and Cleaning Co. JAMES J. DANIELS, Prop. When looking for LAND see me. I can sell you land at all prices and on the terms you want. A. J. RIES, ST. GREGOR.

Pianos, Phonographs, Accordions, Harmonicas, Violins and other Musical Instruments

We are now prepared to fill all your wants in these lines. For QUALITY CORRECTNESS and PRICE our instruments cannot be excelled by any firm in Canada. With every Piano or Phonograph we give a LASTING GUARANTEE, none that is to be good only until the Instrument is once used, but we together with the manufacturers stay by our guarantee for years after. Another point you must bear in mind: you will not have to wait for months in case you need ANY REPAIRS, as you will have to with most other machines. We have ALL REPAIRS CONSTANTLY ON HAND.

2000 RECORDS to select from. Prices from 20 cts. up. Send for our Catalogues. We will gladly mail it to you.

We have a large stock of Silverware, Cut Glas, Clocks, Stationary, Religious Books and Pictures, Statues, etc.

M. I. MEYERS Jeweller and Optician HUMBOLDT

CALL IN TO MY SHOWROOM and look over the New BRISCOE SPECIAL

the Car with the Half Million Dollar Motor.

The Price is within reach of everybody wanting an up-to-date Car.

I WILL GIVE YOU A DEMONSTRATION ANY TIME

Let me know your requirements and I can supply your wants in anything for the Farm. FARMERS! I have a Portable Granary on exhibit at my ware house in Humboldt. Double ply lumber and metal roof. Get my price before buying elsewhere.

LELACHEUR & GREIG

THE HUMBOLDT MACHINE MEN Main Street HUMBOLDT, SASK.

Farben! Farben!

Der Frühling macht nun Alles neu in der Natur, und auch Sie können Ihr Teil beitragen zur Verschönerung u. Harmonie des Ganzen, wenn Sie Ihrem Haus, den Stallungen und den sonstigen Gebäuden einen neuen Anstrich geben mit unserer Canada Farbe

Wir haben Farben und Öle für irgendwelche Zwecke

W. F. Hargarten

Apotheker und Drogist Bruno, Sask.

N.B. Vergesse nicht, unsere Spezialität ist die Ausführung von Postbestellungen für alle Apothekerwaren u. Patent-Medizinen

You are safe in a threefold way, if you bring your prescription to us: 1) We use for the prescription exactly what the doctor prescribed, every article being of standard strength, fresh and pure; 2) We examine and reexamine the prescription, whereby every error as to drug or quantity is excluded; 3) We are satisfied with a reasonable profit and charge the lowest prices for the best quality. These are three reasons why you should buy from us.

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. DRUGGIST The Rexall Store STATIONER

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUENSTER, SASK.